Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 9 (2002)

Heft: 95

Artikel: Kommt Rosa nach St. Gallen? : Ein Gespräch mit der Londoner Performance-Künstlerin

Autor: Riklin, Adrian / Lang, Rosa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

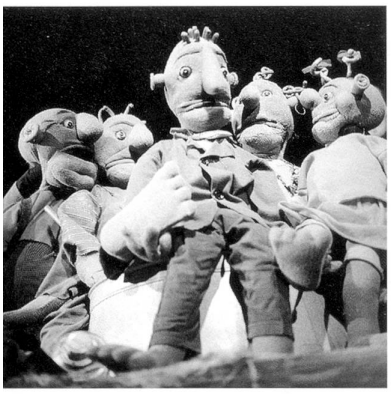
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Rosa Lang aus London hat sich mit ihren Underground-Performances und Videoinstallationen weltweit einen Namen gemacht. Berühmtestes Werk ist ihre Möbelkollektion ‹Queensland›, wofür sie mit dem Turner Preis ausgezeichnet wurde. Die Tate London präsentierte kürzlich eine Sonderausstellung zu ihrer Arbeit. Wie kommt eine solche Koryphäe nach St.Gallen, was hält sie von der hiesigen Kulturszene? Ein Gespräch.

Saiten: Frau Lang, wie kommt eine Kosmopolitin auf St.Gallen?
Lang: Das hängt mit meinen Schweizer Wurzeln zusammen. Ein entfernt Verwandter von mir aus der Schweiz, der bei mir in London weilte, lebt heute in St.Gallen. Im Juli 1999 kam es zu einem ersten Besuch in der Gallusstadt. Seither ist mir diese reizende Kleinstadt mit jedem Besuch noch näher ans Herz gewachsen.

Ich kenne viele Künstler/innen aus ausländischen Metropolen, die sich in St.Gallen schon nach wenigen Tagen über Provinzialität und Langeweile beklagen.
Es ist ja nicht nur das spezifisch Sanktgallische, das mich hier so angenehm berührt. Vielmehr handelt es sich um eine tiefe Liebe und Faszination gegenüber dem Schweizerischen ganz allgemein. Als ich zum ersten Mal Schweizer Boden betrat, verliebte ich mich in dieses Land. Zuallererst waren es die Berge, die frische Luft, die Seen, die schöne Landschaft, die mich intensiv berührten.

Am meisten beeindruckt mich aber der allgemeine Schweizer Wohlstand und damit verbunden die Gepflegtheit der Häuser und Sauberkeit der Strassen. Bewundernswert überdies die geregelten und klaren Ladenöffnungszeiten. Ganz besonders fasziniert haben mich die modernen Züge der SBB ebenso wie auch die Trams und Busse, die im Winter vollständig geheizt sind.

Als Künstlerin brauchen Sie doch auch eine künstlerisch inspirierende Umgebung. Fehlt Ihnen dies nicht in St.Gallen?
Das ist ja gerade der Punkt: Eben gerade dies, dass ich hier die Kunst gar nicht brauche! Wenn man so eine wundervolle Landschaft hat, all diese Berge, die frische Luft, die sauberen, gepflegten Häuser, die modernen Züge und voll geheizte Trams – wer fragt da noch nach Kunst?

Was haben Sie für Erfahrungen gesammelt im Kontakt mit hiesigen Kunstschaffenden?
Wenn mir etwas von Anfang an aufgefallen ist, dann dieses gewisse Etwas, das wohl mit einer Art von Schweizerischem Pragmatismus zusammenhängt. Ein Pragmatismus übrigens, der etwas durchaus Charmantes an sich hat.

Aussergewöhnlich finde ich die Selbstverständlichkeit, wie die Schweizer zwar gewisse Aktivitäten eindeutig mit «Kultur» oder gar «Kunst» betiteln, doch letztendlich nie ein wirkliches Interesse für Kunst und Kultur zeigen. Eine selten gewordene Unaufgeregtheit, die ich in London und anderen Städten vermisse, und die ich mir nur mit einer tiefverwurzelten Zurückhaltung erklären kann.

Ein deutliches Zeichen einer gewissen Zurückhaltung gegenüber der Kunst ist ja auch die Tatsache, dass kaum je ein Schweizer von der Schweiz aus international durchgebrochen ist. Schweizer Künstler sind aufs Ausland angewiesen, unter anderem wohl deshalb, weil die Schweiz aufgrund dieser Zurückhaltung von sich aus keine wirklichen Strukturen und Rahmenbedingungen aufstellt, die jungen Künstlern helfen, sich nachhaltig zu entwickeln. Dieses Fehlen eines sogenannten «Landesehrgeizes», der eigene Zöglinge produzieren möchte und deshalb günstige Rahmenbedingungen für diese bereitzustellen sucht, empfinde ich als eine ungewohnt sympathische Haltung einer Nation und entspannend.

Eine Gesellschaft, die sich kreativ weiterentwickeln möchte, ist doch auf junge Künstler/innen angewiesen, die ihre Ideen aktiv in die öffentliche Wahrnehmung einbringen können.
Zugegeben, eine solche Kulturpolitik mag auf den ersten Blick entwicklungshemmend wirken. Auf den zweiten jedoch hat sie eine erstaunliche Wirkung. Ich denke, die Schweiz leistet damit einen bemerkenswerten Beitrag zum Menschsein, zum Normalsein, da sie der Produktion ichbezogener und übertemperierter Künstlergenies Vorsicht bietet. Dieser Maschinerie der Talentproduktion den Rücken zu kehren, braucht Mut. Und dann finde ich es auch erholsam, an einem Ort zu sein, an dem nicht dauernd hausgemachte Stars rumlaufen!

Habe ich Sie richtig verstanden, wenn Sie soeben ein Plädoyer für das Mittelmass gehalten haben?
Tatsächlich sehe ich in der Schweizerischen Kultivierung des Mittelmasses den Grundstein für ein ausgeglichenes, harmonisches und allgemein befriedigendes Klima. Besonders faszinierend ist dabei die Konsequenz, mit der die Schweiz das Mittelmass aktiv zu fördern weiss. Eine Kunst der Politik, die nur auf dem Hintergrund einer konsequent gepflegten demokratischen Kultur realisierbar ist. Nicht zu vergessen ist dabei der Faktor der grösstmöglichen kulturellen Gerechtigkeit: Alle Kunstschaffenden sollen möglichst gleich behandelt werden und gleich viel abkriegen. Niemand soll darunter oder hinten an stehen und keiner darüber hinaus gehen. Diese Grundhaltung erscheint mir als etwas sehr Harmonie-Stiftendes.

Ich finde es pädagogisch wertvoll und lobenswert, wie in der Schweiz übermässiger Ehrgeiz schon frühzeitig gebrochen wird. Das hat eine befreiende Wirkung, die weltweit einzigartig ist: In diesem

Kommt Rosa Lang nach St.Gallen?
Ein Gespräch mit der Londoner Performance-Künstlerin über die Schweiz, Kunst und Kulturpolitik

Interview: Adrian Riklin

Land reicht es, gut zu sein. Das Ultimative, «Sehr gute» und Überdurchschnittliche wird nicht gepuscht, was letztendlich dem Frieden der Allgemeinheit zugute kommt, denn in einer solchen Umgebung werden mit Gewissheit viel weniger persönliche Degradierungen heraufbeschwört, als in einer übertemperierten kompetitiven Umgebung. Und noch etwas: eine Gesellschaft, in der gar Mittelmässige den Durchbruch – wenn auch nur in kleineren Zusammenhängen – schaffen, finde ich äusserst sympathisch.

Ich finde es bewundernswert, mit welchem Selbstbewusstsein und in welcher Gelassenheit die Schweiz eine grosse kulturelle Langeweile produziert – Langeweile im positiven Sinne, im Sinne einer gewissen Musse, Sie verstehen mich. Dies hat so was Bodenständiges und Entspanntes an sich, vor allem im Vergleich zu einem Ort wie London, wo Trends und Umbrüche andauernd die gehetzte Tagesordnung definieren und endloses Geld, Risiken und Infrastrukturen in junge Talente investiert werden, die dann doch nur völlig ausgebrannt und krankhaft ichbezogen herauskommen. Kommt hinzu, dass die Schweizer nicht das Gefühl haben, überall Stellung nehmen zu müssen. Ihre wahre Kunst ist die Langsamkeit, gemischt mit Pragmatismus. Man kriegt, was man braucht und mehr brauchts nicht.

Eine Kultur der Bescheidenheit also?
In Bezug auf die kulturelle Entwicklung: ja. Wie sonst wäre es möglich, dass die Schweiz im internationalen Vergleich relativ frei ist von jenen Reibereien oder Polaritäten, welche die Kunst inspirieren könnten? Die Leute hier scheinen glücklich zu sein mit dem, was sie haben, und brauchen nicht viel mehr als das bisschen Geld, dass sie ja schon ausreichend haben. Es genügt den Schweizern, einmal im Monat ein klassisches Theaterstück und ein Musical anzusehen. Sie wollen wirklich nicht mehr als unterhalten werden. Und dazu sind grosse Künstler nicht nötig.

Gleichermassen verhält es sich mit dem Schweizer Humor. Anfänglich habe ich ihn nicht verstanden, weil ich immer dachte, da muss noch was dahinter sein. Heute weiss ich, dass er so zu verstehen ist, wie er rüber kommt – wie ein Tisch als ein Tisch und ein Stuhl als Stuhl zu verstehen ist. Diese ungewundene, unverschlungene Direktheit amüsiert mich.

Muss es für eine Künstlerin wie sie nicht frustrierend sein, von einem derart desinspirierten Publikum umgeben zu sein?
In der Schweiz bin ich künstlerisch nicht tätig, sondern geniesse die Tatsache, dass mich die Leute auf der Strasse nicht erkennen, da sie sich gar nicht erst für zeitgenössische Kunst interessieren. Nein wirklich, ich denke nie und nimmer daran, hier Kunst machen zu wollen. Vielmehr könnte ich mir vorstellen, ganz bescheiden eine Anstellung bei einer Bank zu suchen. Ich finde es faszinierend, wieviel Geld hier die Leute schon bei den einfachsten Arbeiten verdienen. Und schon im mittleren Kader haben die meisten den Durchbruch geschafft: Die waren alle schon in New York, Washington und New Deli auf der Bank tätig. Übrigens, Sie verstehen mich richtig: Diese Interesselosigkeit der Schweizer gegenüber zeitgenössischer Kunst gefällt mir. Es ist ein fast vornehmes Desinteresse, welches den Menschen noch Mensch sein lässt. Sprich: Man muss nicht dauernd Künstler sein, sondern kann Kunst auch hobbymässig betreiben.

Damit würden Sie hiesige Künstler/innen beleidigen!
Sie können sich kaum vorstellen, wie gut es mir hier tut, noch keinem wirklichen Künstler begegnet zu sein. Zwar habe ich Leute getroffen, die sich Künstler nennen – aber die nehmen es nicht so arg. Viele von ihnen haben die Kunst zum Hobby gemacht und realisieren sich hauptberuflich ihre Träume: Einige leben im Grünen auf einem wunderschön umgebauten Bauernhof. Die meisten haben ziemlich interessante und vor allem gutbezahlte Nebenerwerbstätigkeiten. Nochmals: Ich finde diese natürliche Selbstbeschränkung aufs Mittelmass hat etwas Beruhigendes an sich. Sie ist gut und deshalb nicht als Beleidigung zu verstehen. Ich bin sogar überzeugt, dass ein nicht allzu hohes künstlerisches Niveau letztlich die Lebensqualität bereichert. Das scheinen die Schweizer erkannt zu haben.

Derzeit findet in St.Gallen eine kulturpolitische Diskussion statt.
Ich habe davon gehört. Wenn Sie meine Meinung dazu hören wollen: Mehr Geld für Kultur in der Schweiz? Da wäre ich dagegen! Erstens wäre dies völlig unverantwortbar, da es das Publikum für hohe Kunst nicht wirklich gibt. Es würde plötzlich Kunst produziert und niemand ginge hin. Mehr Geld für Kultur wäre auch gefährlich, weil dann die Ansprüche steigen würden. Und wenn heute ein Bankangestellter oder Teilzeitlehrer mit seinen Bildern zufrieden ist, warum soll er dann gefeierter brotloser Künstler werden?

Wie machen Sie das einem jungen Künstler klar?
Indem ich ihm zu verstehen geben würde, dass eine Professionalisierung des Kunstbetriebs gerade für die vielen weniger talentierten, im Mittelmass aufgewachsenen Künstler eine Überforderung darstellen würde. Sie müssten hinter etwas her rennen, das ihnen gar nicht entspricht. Kunst würde für sie zur Überanstrengung. Burn out, mangelnde Selbstkontrolle etc. sind die Folgen. Mit einer Professionalisierung der Kunst würden falsche Hoffnungen geweckt werden.

Was gäbe es denn noch zu verbessern an der hierzulande vorherrschenden Kulturpolitik?
Ich denke, die Schweiz im Allgemeinen und St.Gallen im Speziellen sind bis anhin mit ihrer «Hobbykulturförderung» gut gefahren. Mit diesem Alternativmodell steht sie international ganz vorne. Warum soll dies geändert werden? Das Publikum scheint zufrieden und den Künstlern erlaubt dieses Modell, ihren wahren Träumen und Sehnsüchten nachzugehen. Ja, und warum soll denn ein Hobby plötzlich subventioniert werden? Briefmarkensammler werden auch nicht subventioniert.

Und was, wenn die Stadt doch noch auf Sie aufmerksam werden sollte und Sie als Aushängeschild zur Aufpolierung des kulturellen Images einbinden möchte oder als Intendantin eines noch zu realisierenden T-Haus?
Nun, ich denke, da gibt es entspannendere Sachen zu tun für mich. (lacht) Zum Beispiel Tee trinken.

Rosa Lang
wurde am 12.1.1967 in London geboren. Die Mutter, eine Schweizerin, war Sängerin. Ihr Vater, ein Amerika-Schweizer, Konzertpianist. Rosa erhielt bei der Mutter Gesangsunterricht und stand schon in frühen Jahren auf der Bühne. Als sie mit 20 am West End auf der Bühne stand, bezeichnete man sie als «das grosse Jungtalent des Jahrzehnts» (The Guardian). Mit 23 Jahren immatrikulierte sie sich als Kunststudentin an der St.Martins School of Art in London. 1994 erwarb sie an der Shanghai University of Contemporary Arts ihren Master of Arts. Seit 1993 sorgt sie mit ihren Underground Performances und Videoinstallationen für immer mehr Aufmerksamkeit. 1995 gab sie ihre erste eigene Möbelkollektion heraus, für deren Inszenierung (Opern Performance am Trafalgar Square) sie den Turnerpreis gewann. Seit 1997 ist sie auch Gastdozentin für Videoinstallation und Performance Design an der St.Martins School of Art.

Bilder: Kinder staunen im Figurentheater in St.Gallen über die Vorführung der Olchis. Fotos: Daniel Ammann

ST.GALLEN BRAUCHT EIN HAUS FÜR TANZ, THEATER, TEXT UND TON.

GESUCHT: BODENSPONSOR MIT T-HAUS-VISIONEN.
Telefon 071 877 49 37 oder frank-tanz@bluewin.ch

...mit **Späti** Wohnkultur

Walter Späti, Innenarchitektur
Möbel, Lampen, Vorhänge,
Accessoires
Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Telefon 071/222 61 85
Telefax 071/223 45 89

- **Übersetzerschule**
  berufsbegleitend, praxisnah
- **Deutsch für Anderssprachige**
- **Tages-Diplomschulen:**
  Handel, Touristik, KV-Abschluss
- **Internationale Sprachdiplome**
- **Sprachkurse**
- **Einzelunterricht**

Verlangen Sie unsere Programme!

Lernwege

Handels- und Dolmetscherschule St.Gallen
Hodlerstrasse 2, 9008 St.Gallen, www.hds.ch
Tel. 071/245 30 35, Fax 071/245 30 35

HDS

Wölfin unter Wölfen im Rösslitor

Gertrud Höhler und andere Kritikerinnen der Politkultur

Rösslitor Bücher

Rösslitor Bücher AG
Webergasse 5/7/15
CH-9001 St.Gallen
T 071 227 47 47
F 071 227 47 48
www.buecher.ch

E.T&H BSW 365.202.001